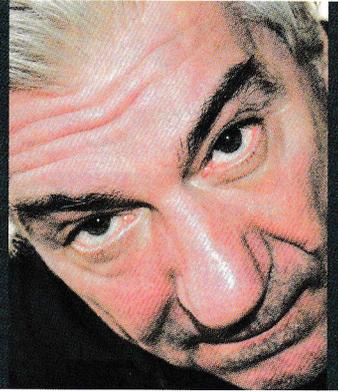


Wick zur Strassenlage

Erfolgsgeschichte Strassenverkehr

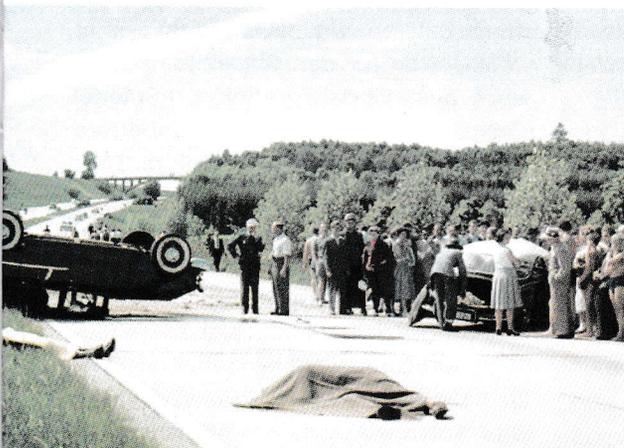


Zurzeit schwirren erneut vom Astra untermalte Artikel in den Medien herum, welche «Via sicura» als Erfolgsgeschichte darstellen sollen. Die Todesrate auf den Strassen Europas gehöre in der Schweiz zu den tiefsten, wird stolz verkündet. Das ist wahr, aber relativ und wahr ist auch, dass der Strassenverkehr insgesamt eine Erfolgsgeschichte ist. 1971 mussten hierzulande 1771 Verkehrstote beklagt werden, 2016 waren es noch 216. Ähnliche Fortschritte verzeichneten auch fast alle anderen Länder in Westeuropa. Der Osten hinkt noch etwas hinterher, ist aber ebenfalls auf gutem Weg. Krass falsch sind hingegen die Annahmen und die kolportierten Aussagen, überhöhte Geschwindigkeiten und Alkohol wären die hauptsächlichsten Unfallursachen. Klar gibt es unberechtigten Raser und betrunkene Autofahrer. Aber glauben Sie mir: Ich verfolge die Statistiken seit den siebziger Jahren und habe auch in die Sechziger zurückgeblendet: Die Unfallursache Nummer eins auf unseren Strassen bleibt die Unachtsamkeit, und das hat sich in der unmittelbaren Vergangenheit – wen wundert es? – sogar noch gesteigert. Ein schlimmes Beispiel war der Unfall in der Leventina 2016, als ein Lastwagen ungebremst auf einen im Stau stehenden Minivan auffuhr.

Es geht halt darum, dass die Rapportierenden die Kreuze im richtigen Kästchen machen. Wenn positiv auf Alkohol getestet wird, muss man keine weiterführenden Recherchen mehr unternehmen, und wenn auf Antriebsmoment kein offensichtliches Fehlverhalten erkannt wird, ist das Kreuz schnell bei «Übersetzte Geschwindigkeit» gesetzt. Ich will Schnell- und Blaufahren nicht kleinreden, aber eben die hauptsächlich

männlichen Autofahrer auch nicht schlechter machen als sie sind. Ich war kürzlich wieder länger im Norden und war fasziniert, wie reibungslos der Verkehr auf unlimitierten Autobahnen funktionieren kann. Der «grosse Kanton» figuriert in der Statistik nicht weit hinter der Schweiz, verfügt aber über einen marginal älteren und kostengünstigeren, sprich sicherheitsrelevant weniger hochgerüsteten Fahrzeugpark. Ich will damit gar nicht freien Geschwindigkeiten das Wort reden, plädiere aber für mehr Toleranz.

Es gibt Bestrebungen, das unselige und existenzzerstörende Rasergesetz neu zu überdenken und zu verhandeln. Das ist erfreulich. Bis es zu vernünftigen Lösungen kommt, wird es dauern. Und, dies ist leider Fakt, die Unfallbilanz im ersten Halbjahr 2017 wird im Vergleich zum Vorjahr weniger positiv ausfallen und somit Wasser auf jene Meinungen spülen, welche für hartes Durchgreifen votieren. Bis Ende Mai gab es in der Schweiz viele schlimme Unfälle wegen Unachtsamkeit oder Ablenkung – eine Zeiterscheinung. Man beobachte einmal die Verkehrsteilnehmer neben sich, wenn man im Car fährt oder aus einem höheren Standort heraus. Anders als Geschwindigkeiten oder Alkoholpegel lässt sich «Fummeln am Handy» noch nicht perfekt beweisen respektive wird noch kaum recherchiert. Das könnte etwas bewirken. Im umliegenden Ausland wird – hauptsächlich der Lastwagenverkehr – aus dem Altkoven von Wohnmobilen überwacht, werden Sünder gebüsst. Bis die neuen Technologien – Spurassistent, Totwinkel-Überwachung usw. – flächendeckend in die Statistiken positiv eingreifen, wird noch eine gewisse Zeit vergehen, und man muss angesichts der erfreulich tiefen Unfallraten vermehrt mit statistischen Ausschlägen nach oben rechnen. Fest steht aber heute schon, dass nicht «Via sicura» und Repression die wirksamsten Unfallverhüter sind, sondern der technische Fortschritt sowie die verbesserte und sicherheitsorientierte Strasseninfrastruktur.



Mit der wachsenden Motorisierung haben Unfälle auf den Strassen nicht zu-, sondern stark abgenommen.